

Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 29 (1926)

Rubrik: Schreibmappe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue künstlerische Ausstattung St. Gallens.

Jeder Kunstfreund weiß das Vergnügen zu schätzen, auf sommerlichen Wanderungen mehr oder weniger bekannte alte Städte und Städtchen durchstreifen zu können. Durch ihre Gassen bummelnd, auf den rings geschlossenen Plätzen stille stehend, an den Straßenseiten der Bürgerhäuser hinaufschauend, Rat- und Kaufhäuser musternd, da und dort in ein verträumtes Höfchen guckend oder neugierig und schüchtern in einen dunkeln Hausgang tretend, entdeckt er fast auf Schritt und Tritt sichtbare Zeugen einer kunstliebenden und kunstverständigen Vergangenheit. Sie muten ihn häufig wie Wunderäpfel eines verlorenen Paradieses an. Der Kunstfreund weiß aber auch, wie vieles von dem, was unsere Vorfahren freudig schufen, der Poesielosigkeit, der nüchternen, ganz aufs Praktische gerichteten Erkenntnis einer späteren Generation zum Opfer gefallen ist. Man hat Straßenzüge breiter gemacht, Plätze geöffnet, Bürgerhäuser durch Geschäftspaläste ersetzt, kurz, man hat, dem technischen Fortschritt huldigend, verbessert und verbessert, bis eines schönen Tages fast erschreckend deutlich wahrzunehmen war, wie viel unerseßbares Gut an Schönerem und Stimmungsvollem dabei unrettbar verloren ging. Ansichten vom alten St. Gallen verschaffen uns eine Ahnung davon, wie unbedenklich man auch in unserer Stadt architektonische und handwerkliche Schönheiten verschwinden ließ, wenn es galt, moderne Errungenschaften, vor allem technischer Art, an ihre Stelle zu setzen.

Nun darf aber mit Genugtuung festgestellt werden, daß diese »Reinigungsaktionen« auch bereits wieder der Vergangenheit angehören und daß in den letzten Jahren da und dort Dinge entstanden sind, die wie Vorboten einer Zeit erscheinen, die dem Schönen neuerdings zum verdienten Rechte verhelfen will. Wo der Verkehr liebgewordene Zeugen einer tüchtigen Vorzeit niederreißen will, stößt er auf leidenschaftlichen Widerstand, wo neue Bauten entstehen, wird die ältere Nachbarschaft rücksichtsvoll behandelt, wo Renovationen durchgeführt werden, erinnert man sich an die gefinnungsstarke Schlichtheit und Gediegenheit des Altens.

Aber es geschieht, dank der wiedergewonnenen Einsicht, daß man neben dem Nützlichen auch ans Stimmungshafte, neben dem Notwendigen auch ans Gemütvolle zu denken habe, noch mehr. Es wird nicht bloß Altes erhalten, sondern auch Neues geschaffen. Allerdings zwingt die schwere Krisenzeit unserer Tage nach dieser Richtung zu großer Zurückhaltung. Um so erfreulicher ist es, wenn trotzdem im Verlaufe der letzten Jahre der Stadt dies und jenes künstlerische Unternehmen gelungen ist, das wir mit berechtigter Befriedigung der Zukunft übermitteln dürfen.

Unter diesen für die Öffentlichkeit bestimmten Arbeiten sollen einige in der St. Galler Schreibmappe Erwähnung finden. Sie sind zwar nicht gerade umfangreich, aber ihre Qualität ist von der Art, daß sie, von verschiedenen Urhebern stammend, eine schöne Vorstellung von dem übermitteln, was unsere einheimischen Kräfte an wertvollem Kunstgut für die Stadt zu schaffen vermöchten, wenn sich Gelegenheit böte, des öftern an solche Aufgaben heranzutreten.

Das Foyer des Stadttheaters konnte bis vor kurzem seiner Aufgabe, den Theaterbesuchern für die Spielpausen einen angenehmen Ort für Unterhaltung und Gedankenaustausch zu bieten, nicht ganz gerecht werden, da der korridorähnliche Raum in seiner Nüchternheit nichts Einladendes und zum Bleiben Veranlassendes bot. Um dieser Nüchternheit auf den Leib zu rücken, hat man verschiedene St. Galler Künstler veranlaßt, Vorschläge für die Bemalung des Raumes, insbesondere der zwei zwischen der Straßenseite und den Zugängen zum Korridor stehenden Wände, einzureichen. Von den im Wettbewerb vorgelegten Entwürfen ist dann derjenige von Augustin Wanner zur Ausführung gelangt. Den bedeutendsten Teil der Arbeit stellt die Bemalung der eben genannten zwei Wandflächen dar. Beide beinahe quadratischen Flächen erhielten in ihrer ganzen Ausdehnung einen reichen



Wandbild im Foyer des Stadttheaters.
Von Augustin Wanner.

Phot. C. Küster.

Schmuck, der in groß angelegten figürlichen Kompositionen besteht. Die zahlreichen, in zeitlose, unmodische Gewänder gehüllten, zum Teil nackten menschlichen Gestalten bevölkern ein arkadisches Gefilde, in dem sie ein schmetterlinggleiches, sorg- und schuldloses Genießerleben führen. Es sind Geschöpfe, die jenseits der harten Wirklichkeit in einem erträumten Paradies ein Refugium gefunden haben, wie es die Kunst dem sehnächtigen Menschen sein kann. Der raumbegrenzenden Aufgabe der Wand gerecht werdend, hat der Künstler die Figuren ohne nennenswerte Veränderung der Größen mehr neben- und übereinander als hintereinander gruppiert und auch die Farbe so gehalten, daß keine malerische Tiefenwirkung entstehen konnte. Auch im linearen Aufbau ist eine gewisse ornamentale Abwendung vom Naturvorbild eingetreten, so daß das Ganze stark an die Wirkung kostbarer Wandteppiche erinnert. Da die Farbenstimmung wenigen warmen Tönen, die beide Kompositionen beherrschen, anvertraut wurde, ist eine Atmosphäre entstanden, die nicht nur dem dargestellten Traumland gemäß ist, sondern auch dem vom Kunstgenuß des Schauspiels kommenden angenehm entgegentritt. Durch eine angepaßte Gestaltung der übrigen Teile des Raumes hat sodann der erfreuliche Eindruck der zwei Hauptbilder eine weitere Steigerung erfahren. So hat schließlich die ganze Renovation zu einem Ergebnis geführt, das dem verfolgten Ziel vollauf entspricht.

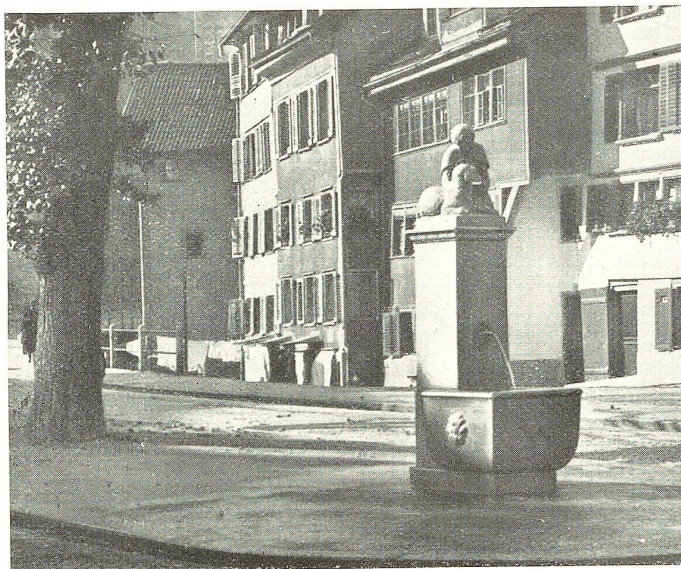
Die Abdankungshalle auf dem Friedhof im Feldli litt ebenfalls an einer gewissen Stimmungslosigkeit. Hier lag die Ursache vor allem in den verhältnismäßig großen, ziemlich niedrig eingefügten Fenstern, die dem Raum viel Licht verschafften und den Blick des Eintretenden sofort wieder ins Freie führten. Die gegebene Korrektur bestand im Ersatz dieser gewöhnlichen Fenster durch bemalte Scheiben. Diesmal wurde dem Glasmaler Alfred Stürcke der Auftrag erteilt, Entwürfe für drei bemalte Fenster einzureichen. Seine Vorschläge fanden Anklang. Die ausgeführten Arbeiten sind seit einigen Monaten an ihren Bestimmungsort gelangt und erfüllen den verfolgten Zweck ebenfalls aufs Beste. Die ornamental umrahmten Bildflächen enthalten Figuren, die durch das dreifache Thema Geburt, Arbeit und Sterben gedanklich



Bemalte Scheibe in der Abdankungshalle auf dem Friedhof Feldli.
Von Alfred Stärkle.

verbunden sind. Formal werden sie durch eine strenge Zeichnung, durch den gleichen Maßstab und dieselbe ornamentale Umrandung, die das landschaftlich Räumliche mehr andeutet als darstellt, zusammengefaßt. Um die Abdankungshalle nicht allzusehr in ein ständiges Dämmerlicht zu hüllen, wurden nur die Umrahmungen mit tieffarbigen Gläsern ausgeführt. Die eigentlichen Bildkompositionen weisen nur eine zarte, das Licht leicht dämpfende Farbigkeit auf. Die dekorative Schließung des Raumes wird mehr dem Liniennetz der Verbleiung und der Zeichnung überlassen. Die technische Ausführung der Arbeit war der einheimischen Firma Dold anvertraut.

Das Lämmlibrunnquartier hat trotz der vor einigen Jahrzehnten erfolgten Steinachüberwölbung bis auf den heutigen Tag den echten Charakter einer Vorstadt aus der guten alten Zeit bewahrt. Etwa ein Dutzend Häuser und Häuschen schließt sich zu einem Gemisch von reizender Zufalls- und Zweckmäßigkeitsarchitektur zusammen, das von mannigfachen Durchgängen und Höfchen leicht gelockert wird. Dort hinten wohnt ein Arbeitsvölklein, das wie die Häuser, in denen es wohnt, eine besondere



Der Lämmlibrunnen.
Von Wilh. Meier.

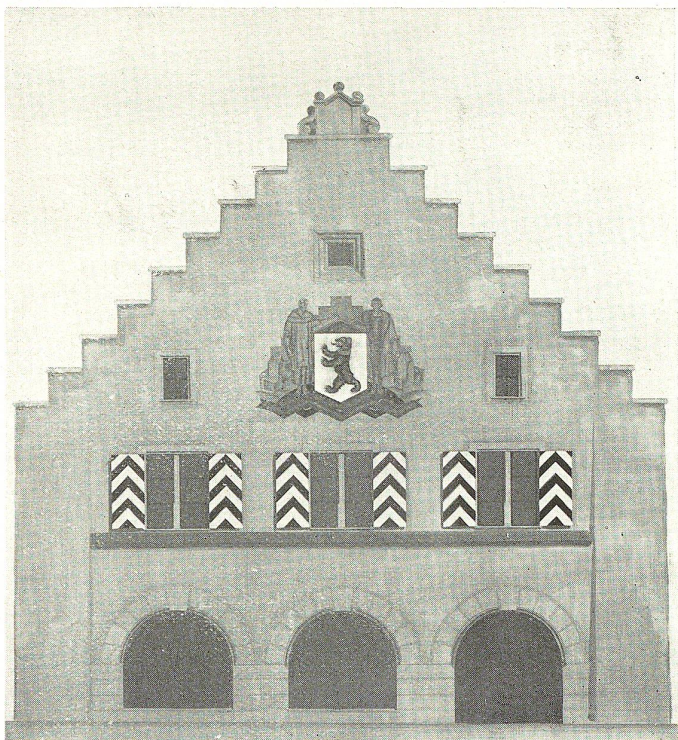
Phot. F. Küpfer.

Charakterisierung bewahrt hat. In feiner Gemeinschaft leben Katzen, sehr viele Katzen, denen hier die denkbar günstigsten Lebensverhältnisse geboten sind: die leidenschaftliche Zuneigung von Kindern und alten Weibchen und selbstverständlich auch Mäuse. Unter den prächtigen Bäumen, mit denen die Lücke ausgefüllt wurde, die bei der großen Steinachregulierung in dieses Quartier gerissen wurde, stand ein laufendes Brunnlein, aus kaltem Gußeisen, ein echtes Denkmal einer kunst- und gemütsarmen Fortschrittszeit. Das ist nun verschwunden und hat einem andern Platz gemacht, einem steinern Brunnlein, wie wir es da und dort in den lauschigen Winkeln alter Städte antreffen. Hinter einem würfelartigen Trog, dessen Vorderseite vom Relief eines Schäfchens geschmückt wird, steht ein kräftiger Stock, der eine reizende Gruppe trägt: ein knieender Knabe reicht einem Schaf, das ihm zutraulich den Kopf zuwendet, eine Schale mit Wasser. Es ist keine große, anspruchsvolle Fontaine, die fast immer aus Sparhamkeitsgründen auf halbe Ration gesetzt werden muß. Jahraus, jahrein spendet es den gleichen dünnen Wasserfaden, aber es spendet ihn immer mit Anmut und Liebe, und es hat sogar noch ein Geringes übrig, das es den dürstenden Hunden in ein besonderes Becken gießt. Es wird kaum jemals bengalisch beleuchtet werden, aber man geht doch nicht achtlos an ihm vorbei. Es sind schon viele Leute vor ihm stille gestanden und haben es teilnehmend betrachtet. Wenn die Lämmlibrunn-



Das renovierte Kaufhaus in St. Gallen.

Phot. C. Küster.



Entwurf für den Wandschmuck des Kaufhauses.
Von Fritz Gilfi.

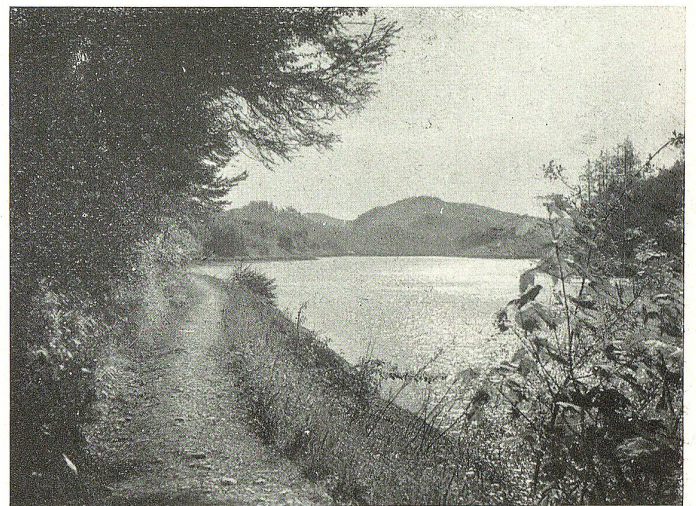
bewohner eine Gemeinde wären, so dürften sie den Bildhauer, der diesen Brunnen schuf, Wilh. Meier, zum Ehrenbürger ernennen.

Am östlichen Haupteingang unserer Stadt, beim Brühl, steht, wie ein Wachtfeldat aus vergangener Zeit, das ehrwürdige Kaufhaus. Lange Jahre hindurch hat es die äußere Giebelfront einem baufälligen, unschönen Wirtshaus als solide Stütze dargeboten. Schließlich ist die »Schmiedstube« doch gestorben. An ihrer Stelle ist nun ein kleiner Platz getreten, der dem ehrwürdigen Kaufhaus die uneigennützig geopferter Schönheit wieder voll zurückgibt. Im Giebeldreieck gähnt nun allerdings noch eine gewisse Leere. Schon mancher, der im Vorbeigehen wohlgefällig das renovierte Bauwerk musterte, hat erklärt: da hinauf gehört noch etwas. Sogar die berühmte Zeitungstimme »Aus dem Volke« hat auf diese Notwendigkeit hingewiesen. Ihr Wunsch soll demnächst erfüllt werden. In einem kleinern Wettbewerb sind verschiedene St. Galler Künstler eingeladen worden, durch Entwürfe zu zeigen, wie der Fassade durch Malerei ein Schmuck

zu verschaffen wäre, der zugleich die erwähnte Leere beseitige. Daneben wurde die Erwartung ausgedrückt, daß in diesen Vorschlägen das Stadtwappen mit dem Bären berücksichtigt werde. Unter den fünf eingegangenen Vorschlägen fand derjenige von Fritz Gilfi den meisten Beifall. Von zwei Figuren als Wappenhalter flankiert, in eine straffe Umrahmung gefaßt, die sich der Dreieckform des Giebelfeldes willig einfügt, hebt sich der schwarze Bär kräftig vom weißen Schildfeld ab, um jedem, der als Bürger oder Fremder durchs ehemalige Tor zieht, den biedern Gruß St. Gallens entbieten zu können.

Die beschriebenen Arbeiten sind durch das Zusammenwirken verschiedener Kräfte zustande gekommen. Die st. gallische Künstlergesellschaft und der Kunstverein waren vor allem anregend tätig und für die Durchführung besorgt. Die Stadtgemeinde, die Ortsgemeinde und der Bund stellten die notwendigen, dank dem Entgegenkommen der Künstler aber bescheidenen Mittel, bereit. Beim Lämmlisbrunnen hat zudem ein opferwilliger Kunstfreund und Stadtbürger einen erklecklichen Anteil der Kosten auf sich genommen. Durch gegenseitiges Helfen ist also St. Gallen um einige Kunstwerke reicher geworden. Hoffentlich geht es nicht allzulange, bis wir wieder von neuen Unternehmungen dieser Art berichten dürfen, damit man erfahre, wie unsere Stadtväter nicht bloß für die leiblichen Bedürfnisse ihrer Schutzbefohlenen forgen, sondern gelegentlich noch daran denken, daß es auch ein »Stadtgemüt« gebe, dem die Kunst mehr als ein notwendiges Übel bedeute.

Hans Wagner.



Am Güldenweiher.

Phot. J. Fischer.



Töpfereien nach Entwürfen von Fanny Schlatter, St. Gallen.



Schweizerische Volksbank

Kapital und Reserven 119 Millionen Franken - Ueber 50 Niederlassungen in der Schweiz

St. Leonhardstrasse No. 33 **St. Gallen** Nächst Bahnhof und Hauptpost

★
Depositenkasse am Marktplatz
 ★

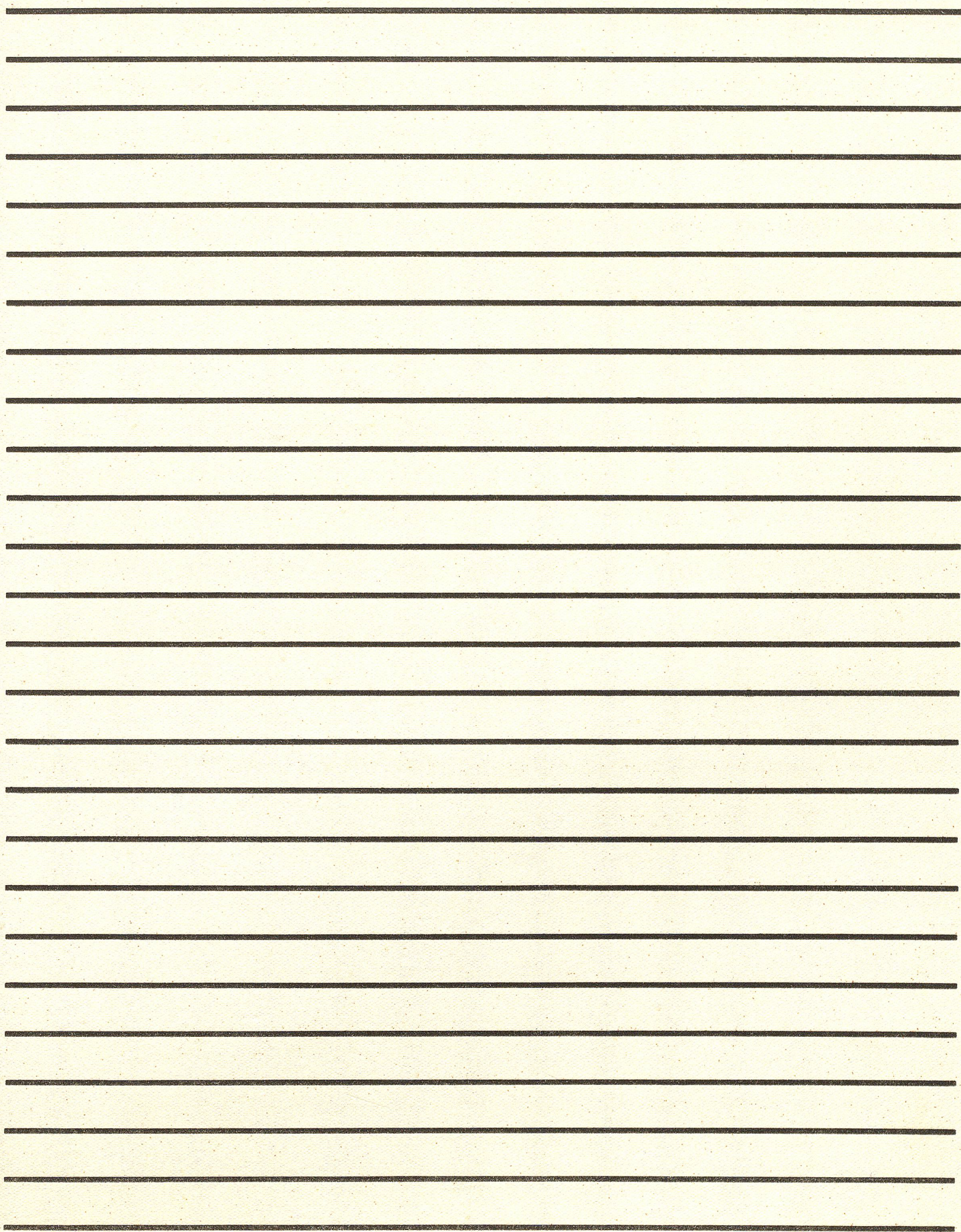
Wir empfehlen uns für Bankgeschäfte aller Art im
Anlagen-, Kredit- und Handelsverkehr

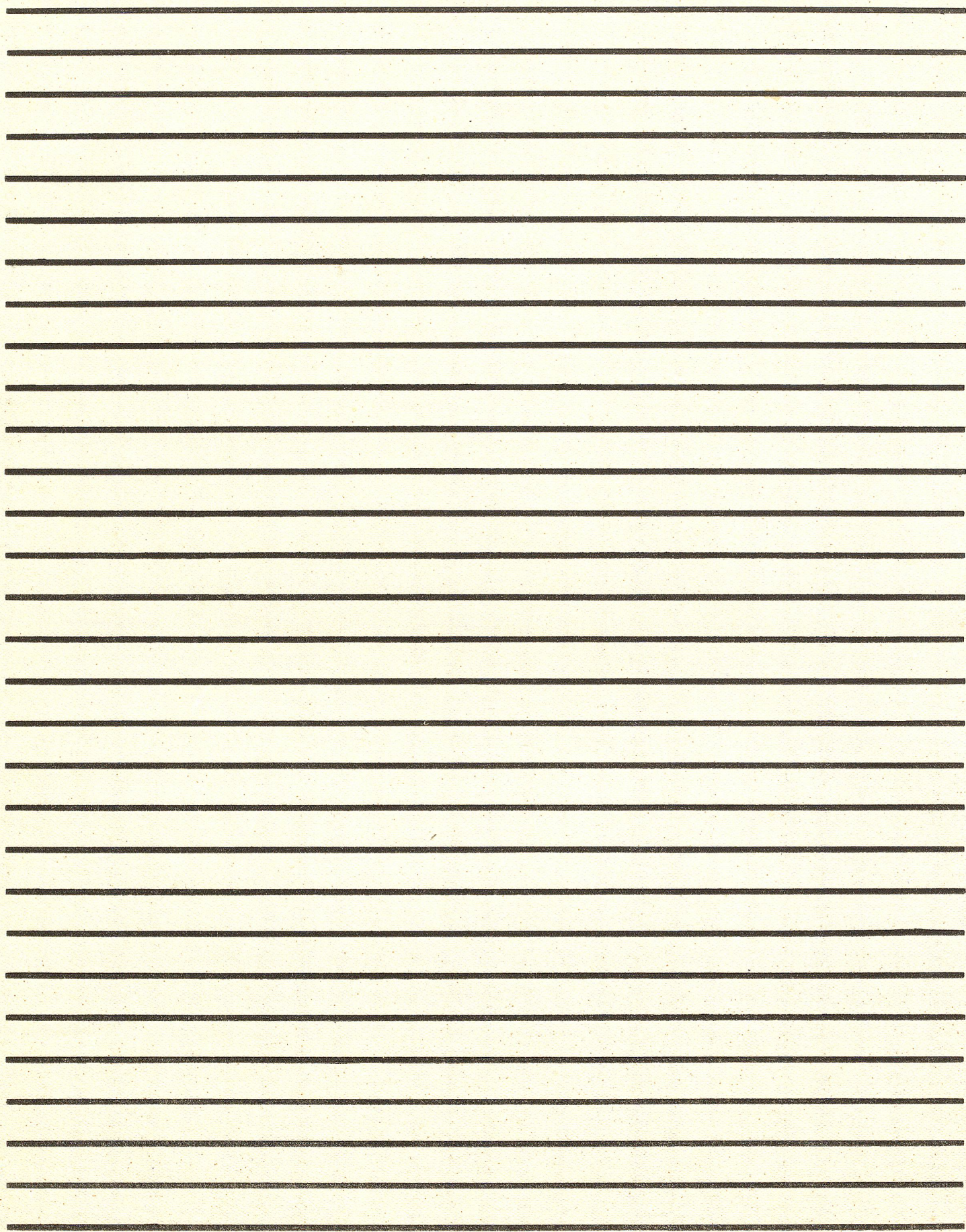
Vermittlung solider Kapitalanlagen - Börsen-Aufträge

Aufbewahrung und Verwaltung von Vermögen,
 offene und verschlossene Dépôts

Vermietung von Tresorfächern - Erbschaftsteilungen

Errichtung, Aufbewahrung und Vollstreckung von Testamenten







Städtisches Amtshaus

am Marktplatz, Ecke Marktgasse/Neugasse
mit Vadiandenkmal



Depositenkasse der Schweizerischen Volksbank

